

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Noth

Pfizer, Gustav

Stuttgart, 1843

Siebenundzwanzigste Aventure

[urn:nbn:de:bsz:31-142233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142233)

Siebenundzwanzigste Aventure.

Wie sie nach Bechlaren kamen.

So ging der Markgrave da er die Frauen fand,
Sein Weib mit seiner Tochter, und sagte ihnen zurhand
Die fröhliche Märe die er hatte vernommen,
Daß ihrer Fürstin Brüder zu ihnen ins Haus sollten kommen.

„Mein Gemahl, viel liebe,“ sprach da Rüdiger,
„Ihr sollt viel wohl empfangen die edeln Könige hehr,
So sie mit ihrem Gesinde ziehn an den Hof heran.
Ihr sollt auch schön grüßen Hagen, König Gunthers Mann.“

Mit ihnen kommt auch Einer, der heißt Dankwart.
Der Andre heißet Volker, von hoher Zucht und Art;
Die Sechse sollt Ihr küssen und auch die Tochter mein,
Und sollt auch gegen die Recken in allen Züchten freundlich seyn.“

Das gelobten da die Frauen und waren wohl bereit.
Sie suchten aus den Kisten die herrlichen Kleid',
Darinne sie entgegen den Recken wollten gahn;
Da ward viel Fleiß und Arbeit von den schönen Frauen gethan.

Gefälschet an Frauen Farbe gar wenig man da fand;
 Sie trugen auf ihren Häuptern von Golde lichte Band',
 Das waren reiche Hauben, daß ihnen ihr schönes Haar
 Verwirren nicht die Winde. Sie waren hübsch und viel klar.

In solchen Unmüßen lassen wir die Frauen bestahn;
 Da ward viel großes Eilen über Feld gethan
 Von Rüdgers Freunden hin wo man die Fürsten fand.
 Sie wurden wohl empfangen in des Markgraven Land.

Da sie der Markgrave gegen sich kommen sah,
 Zu seinen lieben Gästen fröhlich sprach er da:
 „Seyd willkommen, Ihr Herren, mit Euern Mannen allen,
 Euch sehen in meinem Lande, das ist mir ein groß Wohlgefallen.“

Da neigten sich ihm die Reden in Treuen ohne Haß.
 Daß er ihnen gewogen wäre, wohl erzeigte er das.
 Besonders grüßt' er Hagen; den hatt' er zuvor gekannt;
 So that er auch Volkern der da kam aus Burgundenland.

Er empfing auch Dankwarten; da sprach der kühne Degen:
 „Weil Ihr uns wollt bewirthen: Wer soll dann pflegen
 Unfres Ingesindes, das wir mit uns gebracht?“
 Da sprach der Markgrave: „Ihr sollt haben gute Nacht.“

Spannet auf, Ihr Knechte, die Hütten auf dem Feld.
 Was Ihr hier verlieret, des leist' ich Euch Entgelt;
 Ziehet ab die Zäume, die Rosse laffet gehn.“
 Das war ihnen viel selten zuvor von einem Wirthe geschehn.

Des freuten sich die Gäste. Als nun gefüget das,
 Die Herren ritten von dannen. Hin legten sich in das Gras
 Ueberall die Knechte; gemächlich waren sie da.
 Ich wähne, auf ihrer Reise ihnen nie so sanft geschah.

Die edle Markgravinne vor die Burg gegangen war
Mit ihrer schönen Tochter. Da traten zu ihr dar
Minnigliche Frauen und manche schöne Maid.
Die trugen viel der Spangen und viel herrliche Kleid'.

Das edle Gesteine leuchtete fern und weit
Aus ihren reichen Gewanden. Sie waren zierlich bereit.
Da kamen auch die Gäste und sprangen vom Rosz zur Stund'.
Hei! was man großer Züchten an denen von Burgunden fund!

Sechs und dreißig Mägde und manch andres Weib
Denen wohl zu Wunsche war geschaffen der Leib,
Die gingen ihnen entgegen mit manchem kühnen Mann.
Da ward schönes Grüßen von den edeln Weibern gethan.

Die Markgravinne küßte die Könige alle drei;
Also that auch ihre Mutter. Da stund Hagen bei;
Ihr Vater hieß sie ihn küssen; da blickte sie ihn an;
Er dächte sie so forchtlich, sie ließ' es gerne ungethan.

Doch mußte sie das leisten was ihr der Wirth gebot.
Gemischt ward ihre Farbe, sie ward bleich und roth.
Sie küßte auch Dankwarten, darnach den Spielmann;
Um seine große Stärke ward ihm solches Grüßen gethan.

Die junge Markgravinne nahm bei der Hand,
Giseleren den jungen von Burgundenland;
Also that ihre Mutter Gunther dem kühnen Mann.
Fürbas mit den Helden gingen sie fröhlichen Mutes dann.

Der Wirth ging mit Gernoten in einen weiten Saal;
Ritter und Frauen setzten sich da zumal.
Da hieß man alsbald schenken den Gästen guten Wein;
Ich wahn', es mochten nimmer Gäste besser bewirthe't seyn!

Mit lieben Augenblicken ward gesehen an
 Rüdegeres Tochter; die war so wohlgethan;
 Wohl minnte sie im Gemüthe viel mancher Ritter gut.
 Das konnte sie auch verdienen; sie war eine Maid viel hochgemut.

Sie dachten was sie wollten, das doch nicht mochte geschehen.
 Hin und herwieder ward da viel gesehen
 Nach Mägdelein und Frauen; deren saßen da genug.
 Volker, der edle Spielmann, dem Wirthe holden Willen trug.

Nach gewohntem Brauche schieden sie sich dann;
 Aus einander gingen Frau und Rittersmann.
 Da richtete man die Tische in dem Saale weit;
 Den Gästen aus der Fremde ward gedienet herrlich seit.

Zu Tisch die lieben Gäste nicht alleine sitzen ließ
 Die edle Markgravinne; ihre Tochter doch sie hieß
 Bleiben bei den Kindern, wo sie mit Rechte saß;
 Sie sahen nicht die Gäste; großes Leid war ihnen das.

Da sie getrunken hatten und gegessen überall,
 Da wies man die Schönen wieder in den Saal.
 Viel fröhlicher Sprüche ward da nicht gespart;
 Der redete da viel Volker, ein Degen kühn und hoher Art.

Da sprach laut und offen derselbe Spielmann:
 „Viel reicher Markgrave, Gott hat an Euch gethan
 Ueberaus viel Gnaden, da er Euch hat gegeben
 Ein Weib, ein so recht schönes, dazu ein wonnigliches Leben.

So ich ein Fürst wäre,“ sprach der kühne Mann,
 „Und dürfte Krone tragen: zum Weibe wollte ich ha'n

Eure schöne Tochter; so stände mir mein Mut;
Die ist minniglich zu sehen, dazu edel und gut.“

Da antwortete Gernot der wohl gezogene Mann:
„Und sollt' ich eine Trautin nach meinem Willen ha'n:
Eines solchen Weibes würd' ich immer werden froh.“
Darauf mit hohen Züchten antwortete Hagen so:

„Nun soll mein Herr Giselher nehmen doch ein Weib.
Es ist so hoch entsprossen der Markgravinne Leib,
Daß wir ihr gerne dienen, ich und die Mannen sein,
So sie unter Krone zu den Burgunden zöge ein.“

Die Rede Rüdegeren dächte völlig gut,
Und auch Gotelinden; froh ward ihr darob der Mut.
Seit trugen an die Helden, daß sie zum Weibe nähme
Giselher, der edle, wie's einem Könige zufäme.

Was sich einmal soll fügen — Wer kann dem widerstehn?
Man bat die Jungfrau hin zu Hofe gehn.
Da schwur man ihm zum Gemahle das minnigliche Weib;
Da gelobt' auch er zu minnen ihren viel wonniglichen Leib.

Man beschied der Jungfrauen Burgen und Land.
Das sicherte da mit Eiden des edeln Königes Hand
Und der Herre Gernot. So wurde das gethan.
Da sprach der Markgrave: „Weil ich keine Burgen han:

So will ich Euch doch mit Treuen immer bleiben hold.
Ich gebe zu meiner Tochter Silber und Gold
So viel Saumthiere hundert immer mögen tragen,
Daß es den Helden nach Ehren möge wohl behagen.“



Da hieß man sie beide
Treten in einen Ring,
Nach gewohnter Sitte.
Biel mancher Jüngling
In fröhlichem Mute
Ihr gegenüber stand.
Sie gedachten solcher Dinge
Als die Jungen thun im Unverstand.



Da man begann zu fragen
Die minnigliche Maid:
Ob sie den Recken wollte?
Ein Theil war es ihr leid;
Doch dachte sie zu nehmen
Den waidlichen Mann.
Sie schämte sich der Frage,
Wie manche Maid schon hat gethan.

Ihr rieth ihr Vater Rübeger
Daß sie spräche Ja!
Und daß sie ihn gern nähme.
Biel schnelle war dann da
Mit seinen weißen Händen
Der sie umschloß,
Giseler, der junge, —
Dessen doch wenig sie genoß!

Da sprach der Markgrave: „Ihr edeln Könige reich,
Wenn Ihr nun wieder reitet, — das dünkt mich billig und gleich, —
Heim zu den Burgunden, so geb' ich Euch mein Kind,
Daß Ihr sie mit Euch führet.“ Das gelobeten sie treugesinnt.

So fröhlichen Schall man hörte, doch mußten sie abstehn.
Man hieß die Jungfrauen in ihre Kammern gehn,
Und auch die Gäste schlafen mit Ruhe bis an den Tag.
Da bereitete man die Speise; der Wirth ihrer viel gütlich pfleg.

Da sie gesättigt waren, wollten von dannen sie fahren
Gen der Heunen Lande. „Die Eile heiß' ich sparen,“
Sprach der Wirth, der edle, „Ihr sollt's stehn lassen an,
Weil ich so liebe Gäste selten noch gewonnen han.“

Da antwortete Dankwart: „Das mag nimmer seyn;
Wo nähmet Ihr die Speise, das Brot und auch den Wein,
Daß Ihr so manchen Recken noch heute müßtet hegen?“
Da das der Wirth hörte: „Die Rede laßt!“ sprach er dagegen.

„Meine viel lieben Herren, Ihr sollt mir's nicht versagen.
Ich geb' Euch noch die Speise bis zu vierzehn Tagen
Sammt alle dem Gesinde das mit Euch her ist kommen.
Mir hat der König Egel noch gar Wenig abgenommen.“

Wie sehr sie sich da wehrten, sie mußten bleiben da
Bis an den vierten Morgen. Solches da geschah
Von des Wirthes Milde — man rühmt' es weit und breit.
Er gab seinen Gästen beiderlei, Roffe und Kleid'.

Es konnte nicht länger dauern, sie mußten von dannen fahren.
Rüdeger der konnte gar Wenig ersparen
In seiner großen Milde; was Einer begehrte zu nehmen,
Das versagt' er Niemand; es durfte sich nicht Einer grämen.

Ihr edel Ingesinde brachte vor das Thor
 Gefattelt viel der Mähren. Da kamen zu ihnen vor
 Viel fremder Recken; sie trugen Schild' in der Hand,
 Weil sie wollten reiten hin in König Egels Land.

Der Wirth da seine Gabe bot überall,
 Ob die edeln Gäste traten aus dem Saal.
 Er konnte gar minniglich in großen Ehren leben.
 Seine schöne Tochter hatt' er Gifelheren gegeben.

Da gab er Gernoten ein Waffnen gut genug,
 Das er seit in Stürmen viel herrlich trug;
 Die Gabe ihm wohl gönnte des Markgraven Weib.
 Doch verlor Rüdiger davon seit Leben und Leib.

Da gab er Gunthern, dem Helden ohne Gleich,
 Das wohl trug mit Ehren der edle König reich,
 Wie selten er annahm Gaben, ein waffenlich Gewand.
 Darnach neigte sich Gunther vor des edeln Rüdigeres Hand.

Gotelind bot Hagen, wie ihr wohl zukam,
 Ihre minnigliche Gabe, da auch der König sie nahm,
 Daß er ohne ihre Steuer zu der Hochzeit
 Von ihr nicht fahren sollte; doch war er dessen nicht bereit.

„Alles das ich je gesehn,“ sprach da Hagen,
 „Davon begehrt' ich von hinnen mehr nicht zu tragen
 Ausser jenem Schilde dort an jener Wand;
 Den wollte ich gerne führen hin in König Egels Land.“

Da die Markgravinne Hagens Rede vernahm,
 An viel Leid ward sie gemahnet; Weinen sie ankam;
 Da dachte sie viel innig an Rüdigeres Tod;
 Den hatte erschlagen Witege; davon hatte sie Jammers Noth.

Sie sprach zu dem Degen: „Den Schild will ich Euch geben.
Das wollte Gott im Himmel, daß er noch sollte leben,
Der ihn da trug in Händen. Der erlag im Sturme todt;
Den muß ich immer weinen, dazu mich Arme zwinget Noth.“

Die edle Markgravinne von dem Sige ging,
Mit ihren viel weißen Armen sie den Schild umfing;
Die Frau trug ihn zu Hagen; der nahm ihn an die Hand.
Die Gabe war mit Ehren an den kühnen Recken gewandt.

Eine Decke lichten Stoffes ob seiner Farben lag.
Einen Schild, einen bessern, beleuchtete nie der Tag
Von edlem Gesteine. Wer sein hätte begehrt
Zu kaufen, nach den Kosten war er wohl tausend Marke werth.

Mit dem Schild hieß Hagen hinaus die Seinen gehn;
Darauf sah man Dankwart vor den Wirthen stehn.
Dem gab viel reiche Kleider des Markgraven Kind;
Die trug er zu den Heunen von da viel fröhlich gesinnt.

Alles was an Gaben von ihnen ward genommen,
In ihrer Keines Hände wäre Nichts davon gekommen
Ohne des Wirthes Güte, der es ihnen so schön bot.
Seit wurden sie so feind ihm, daß sie ihn schlagen mußten todt.

Volker, der viel schnelle, mit seiner Fiedel dann
Vor Gotelinden trat er züchtig, der Spielmann.
Er fiedelte süße Töne und sang ihr seine Lied';
Damit nahm er Urlaub, da er von Bechlarern schied.

Da ließ die Markgravinne sich her eine Lade tragen;
Von freundlicher Gabe möget Ihr hören sagen;
Daraus nahm sie zwölf Spangen und hestet's ihm an die Hand.
„Die sollt Ihr von hinnen führen in des Königs Egels Land,

Und sollt um meinetwillen sie zu Hofe tragen;
 Daß, wenn Ihr wieder kehret, man mir möge sagen,
 Wie Ihr mir habt gedienet dort bei der Hochzeit.“
 Desß die Fraue begehrte, viel wohl leistete er das seit!

Da sprach der Wirth zu den Gästen: „Ihr sollt desto sanfter fahren;
 Ich will Euch selbst geleiten und heißen wohl bewahren,
 Daß Euch auf der Straße Niemand möge schaden.“
 Da wurden gar schnelle seine Saumthiere geladen.

Der Wirth war wohl bereitet mit fünfhundert Mannen,
 Mit Rossen und mit Kleidern, die führt' er mit sich von dannen
 In viel fröhlichem Mute zu der Hochzeitzeit,
 Deren Keiner mit dem Leben kam nach Bechlaren seit.

Mit minniglichem Kusse der Wirth von dannen schied,
 Also that auch Giselher, wie ihm seine Tugend rieth.
 Mit den Armen umschlossen ward manch schönes Weib;
 Seit verging um sie in Jammer viel mancher Jungfrauen Leib.

Da wurden allenthalben die Fenster aufgethan;
 Der Wirth mit seinen Mannen zu den Rossen trat hinan.
 Ich wähn' ihr Herz weissagte ihnen das mächtige Leid;
 Da weinte manche Fraue und manche waidliche Maid.

Nach lieben Freunden sehnten sich Viele bitter sehr,
 Die sie zu Bechlaren sahen nimmer mehr.
 Doch eilten sie mit Freuden nieder über den Sand
 Zuthal an der Donaue hin in das Heunische Land.

Da sprach zu den Burgunden der Ritter auserwählt,
 Rüdiger der edle: „Nun soll nicht mehr verhehlt
 Bleiben von uns die Märe, daß wir zu den Heunen kommen.
 Wohl hat der König Ezel so Liebes nimmermehr vernommen.“

Zuthal durch's Land Oesterreich ritt bald der Bote fort;
Da wurde das den Leuten gesagt an jedem Ort:
Daß die Helden kämen von Wormes über'm Rhein.
Des Königes Ingesinde konnte Nichts Lieberes seyn.

Die Boten vorwärts eilten mit den Mären,
Daß die Nibelungen genast den Heunen wären.
„Du sollst sie wohl empfangen, Kriemhild, Fraue mein!
Dir kommen nach großen Ehren die viel lieben Brüder dein.“

Kriemhild die Fraue sah man in ein Fenster stehn,
Sie harrete auf ihre Magen, als Freunde nach Freunden spähn.
Von ihrem Vaterlande sah sie manchen Mann,
Der König auch hörte die Märe, vor Liebe er lachen begann.

„Nun Glück mir und Freude!“ so sprach Kriemhild;
„Hier bringen meine Magen viel manchen neuen Schild
Und weiße Halsberge; wer da will nehmen Gold,
Der denke meiner Leide, und ich will ihm immer bleiben hold.“

